

Denkmal der Liebe

einem

hoffnungsvollen Jüngling

Karl Heinrich Sähnel,

aus Freyberg,

der durch mörderische Hand am 22. May 1795, im Wasser  
sein Leben endigte,

errichtet

von seinem bisherigen Lehrer,

Johann Gottfried Merbeth,

Succentor am Gymnasio zu Freyberg.



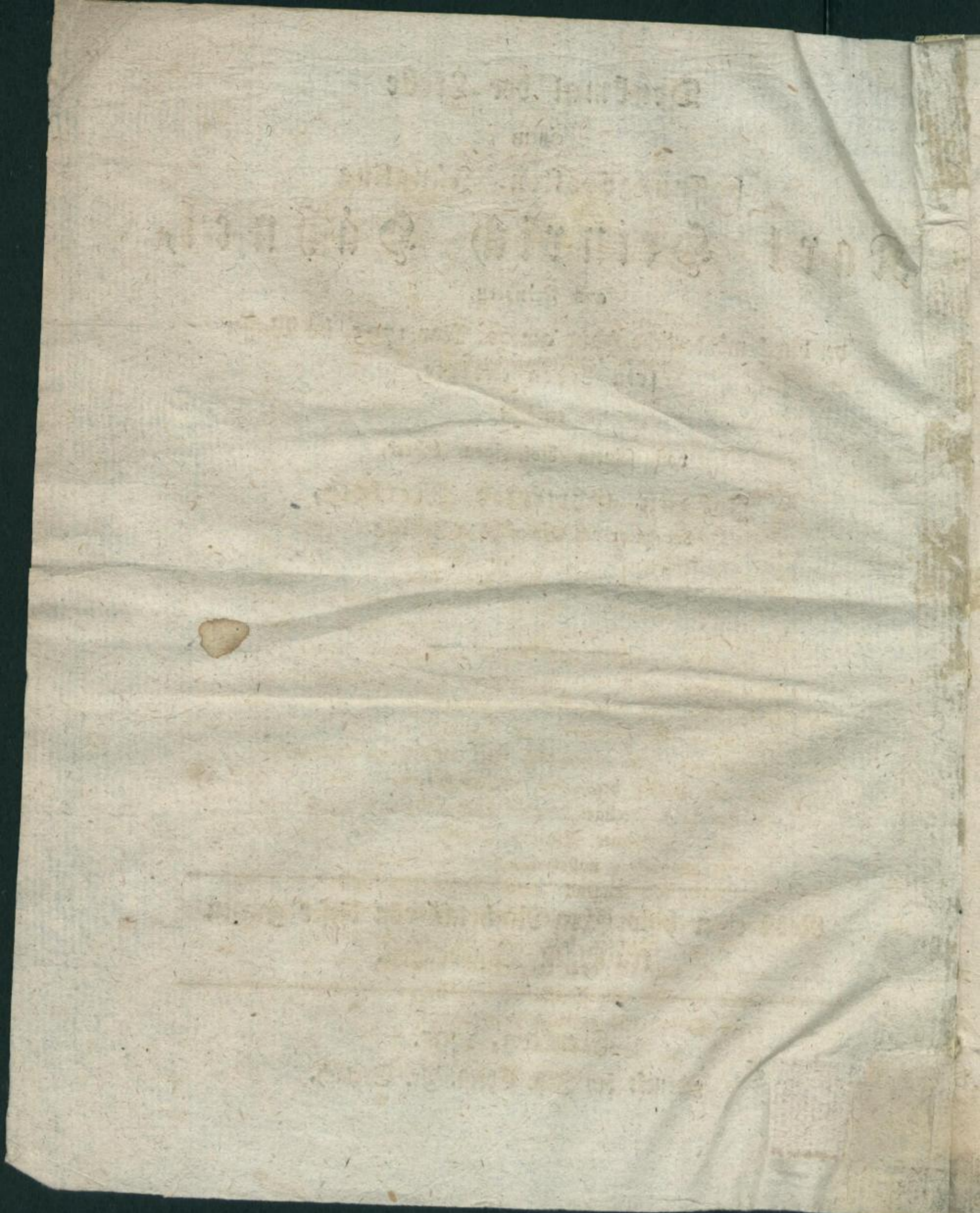
Nebst einer historischen Nachricht von dieser ganzen  
traurigen Begebenheit.

Freyberg, 1795.

gedruckt bey Joh. Christ. Fr. Gerlach.

Hist. Saxon. D.

490, 12





**S** traurig's Loos! — Mordschwangre Hände,  
 Schon in der Gattin Blut getaucht,  
 Daß in verborgner Kluft noch raucht,  
 Bereiten Dir auch Deiner Wallfahrt Ende,  
 Die, guter Jüngling, schon so ehrenvoll begann!  
 Und wer — wer führte Dich der stillen Fluth entgegen? —  
 O schrecklich! daß man's kaum aussprechen kann!  
 Dein Vater that's — ein Vater, der mit vielem Seegen  
 Stets für Dein wahres Glück gewacht,  
 Der immer eifrig darauf war bedacht,  
 Dich fromm und tugendhaft und nützlich zu erziehen;  
 Und der Erfolg beglückte sein Bemühen.  
 Du kamst, o Seeliger! aus Deiner Aeltern Hand  
 Zu uns, in Deiner Freunde Mitte,  
 Mit Jugendfehlern unbekannt;  
 Nur Fleiß und Tugend lenkte Deine Schritte:  
 Nie, ich bekenn es gern, fand ich, o Jüngling, Dich  
 Zu Deinen Pflichten kalt, — und nie verdrossen;  
 Und oft hab ich das Lehrerglück genossen,  
 Mehr Einsicht und Verstand, als sich  
 Nach Deinen Jahren ließ vermuthen,  
 An Dir zu finden, —

4  
 Und, ach! diesen guten,  
 Geliebten Jüngling reißt ein grausenvoll Geschick,  
 Nachdem er kaum mit heiterm Blick  
 Den Ort des Unterrichts verlassen,  
 Zum fürchterlichsten Tode hin —  
 Durch mörderische Hand muß er so früh erblaffen! —  
 Und wie — wie kam's dem Mörder in den Sinn,  
 Ein sonst geliebtes Kind so tödtlich jetzt zu hassen? —  
 Ward durch Beleidigung erst seine Wuth entflammt?  
 War irgend ein abscheuliches Verbrechen  
 Der Grund, so schrecklich sich an seinem Sohn zu rächen? —  
 O nein! — die ihn gekannt, die wissen insgesamt,  
 Wie zärtlich, bis zum schreckenvollen Tage,  
 Er dieses Kind geliebt; — und selbst des Vaters Plage  
 Empfund der gute Jüngling nie.  
 Wie unerklärbar wäre demnach sie: —  
 Die schauervolle That, — weil der, der sie verübte,  
 Und der den Sohn, so wie die Gattin, liebte,  
 Aus Haß nicht, und im Zorn nicht sie vollbracht:  
 Wenn nicht vielleicht, bey gänzlicher Verwirrung  
 Der Seelenkräfte, sich der Mörder doch den Plan gedacht,  
 Die Seinigen zukünftigem Elend zu entreißen,  
 Und also, in wohlmeynender Verirrung,  
 Die schwarze That vollführte, die ihm sein Herz geheissen;  
 Vielleicht kam noch dazu der stolze Wahn,  
 Sein Weib und Kind nicht fremder Milde  
 Zu überlassen. — So betrat er denn die Bahn,  
 Auf der er seine Mordsucht stillte,  
 Und ach! — mit Schaudern denkt man dieß! —  
 Zuerst ein liebes Weib mit mörderischen Händen  
 Zum ungewissen, fürchterlichsten Tode von sich stieß,  
 Und dann, um seinen Mordplan zu vollenden,  
 Sein gutes Kind wild in die Wellen stürzte,  
 Und sich auf gleiche Art sein Lebensziel verkürzte. —  
 Der höchste Richter wird im heiligsten Gericht  
 Die Größe seiner Schuld gerecht und weise richten:  
 Hier ist oft Irrthum, dort nur helles Licht;  
 Des Höchsten Urtheil trägt mit nichten.

Du

Du aber ruhst, o Jüngling! sanft und süß  
 In Deinem Grab, an welchem manche Zähre  
 Der Wehmuth floß. — In seelge Ehre  
 Mischt sich Dein Jubellied. — Dort schmeckt gewiß  
 Nach kurzen überstandnen Leiden  
 Die reinsten Himmelsfreuden  
 Dein und der guten Mutter Geist! —  
 Dort lernst Du mehr, als wir hier alle wissen;  
 Der Erde Unvollkommenheit entrissen  
 Wächst täglich Dein Erkenntniß! — Du erfreust  
 Dich nunmehr über die Dir aufgedeckten Wege  
 Der weisen Vorsicht, die uns hier noch dunkel sind;  
 Was hier der Sterbliche zu forschen je beginnt,  
 Umschließt sehr oft unübersteigliches Gehege. —  
 In ungestörtem Glück genießest Du den Lohn  
 Von schuldlos hier verlebten Jahren;  
 Vielleicht entriß Dich früher Tod Gefahren  
 Verderblicher Verführung, welche öfters schon  
 So manchen guten Keim erstickte. —  
 In manches Jünglings Herz der Tugend Ziel verrückte.  
 Hiervon bist Du, Bollendeter! nun frey;  
 Dein Geist schwingt sich stets höhern Glück entgegen! —  
 In meiner Seele bleibt gewiß Dein Bild stets neu,  
 So wie bey Jedermann Dein guter Ruff im Seegen.

# Erzählung

der zu

Vorstehendem Denkmal Veranlassung gegebenen traurigen  
Begebenheit.

Daß der Feuerwerker Christian Gottlob Hähnel am Freytage vor Pfingsten, als am 22. May 1795. auf eine fast unerhörte Art, zuerst seine Frau, durch einen beygebrachten gefährlichen Stich und Hineinstürzen in einen offenen Schacht ermordet, dann seinen einzigen Sohn in einen Teich gestürzt und zuletzt sich selbst darinne das Leben verkürzt, ist der Hauptsache nach zwar mehr als zu wohl bekannt; nicht so genau aber die diese That begleitende Umstände. Um derer willen also, denen diese, an sich schon schreckliche, Geschichte durch mancherley erdichtete Zusätze theils entstellt, theils vergrößert zu Ohren gekommen seyn möchte, hat man, auf Anrathen einiger Freunde, die Mühe über sich genommen, über das Ganze dieses Vorfalles genaue Erkundigung einzuziehen und den Hergang desselben so richtig und vollständig, als möglich, hier anzufügen.

Die Veranlassung zu dieser Mordthat ist in der an dem Feuerwerker Hähnel seit ohngefähr drey Vierteljahren bemerkten beängstigenden Schwermuth zu suchen: ob aber diese in hämorrhoidalischen und damit verbundenen hypochondrischen Beschwerden, wie man hat versichern wollen, ihren Grund gehabt, kann ich nicht behaupten. So viel ist gewiß, daß Hähnel, als er gegen den Herbst des Jahres 1794. zu einem Munitionstransport an den Rhein kommandirt war, kränklicher Zufälle halber, einige Tage nach seinem Abmarsch, von Dresden wieder zurück hierher nach Freyberg geschafft worden. Man wollte vermuthen, daß diese Zufälle (sie sollen in Diarrhoe und Mattigkeit bestanden haben,) nicht von solcher Bedeutung gewesen wären, daß sie ihn von der Erfüllung seiner Bestimmung hätten abhalten können, und schrieb ihm hierbey die Absicht zu, sich auf eine gute Art seiner Pflicht entziehen zu wollen. Von Verstandesverwirrung hat man zu der Zeit noch nichts an ihm bemerkt. Als er aber kurz darauf, dem Befehl seiner Obern zufolge, und der Anciennität gemäß, im Februar dieses Jahrs mit dem zum Ablösen beorderten Reichscontingent abzugehen bestimmt war, bemerkte man einige Zeit vorher an ihm mehrmals unzusammenhängende Reden und widersinnige Handlungen; er verrichtete aber darneben größtentheils seinen Dienst ordentlich, so, daß man sich über die dabey bewiesene Accurateffe wunderte. Wegen seines unzuverlässigen Zustandes aber wurde er von seiner Bestimmung

zum

zum Reichscontingent dispensirt. Da nun gedachte Verwirrung des Verstandes sich an ihm nur periodisch zeigte: so war man freylich zweifelhaft, ob sie nur auf Verstellung beruhe, oder gegründet sey. Daß aber dieserhalb Hähnel von seinen Kameraden, wie mit unter hat verlauten wollen, geringschätzig behandelt worden sey, ist, eingezogener Erkundigung nach, ungegründet; man hat ihn nur, weil er immer selbst sich abgesondert gehalten, ruhig gehen lassen. Vielleicht aber hat sich, bey der immer an ihm bemerkten Eigenliebe, eben deswegen in ihm die fixe Idee gebildet, man verachte ihn; indem er in ruhigern Stunden wohl gefühlt haben mag, daß derjenige, der sich ohne Noth seiner Pflicht entzieht, Verachtung verdiene. Es läßt sich also zwar nicht zuverlässig bestimmen, ob um diese Zeit seine Verwirrung bloß scheinbar, oder schon wirklich gewesen; daß aber die von Hähneln sich eingebilddete Verachtung seiner Person zur Vergrößerung seines Uibels, wenn der Grund darzu schon da war, viel beygetragen haben muß, ist sehr wahrscheinlich: denn welche Kränkungen beleidigter Stolz verursacht, lehrt die Erfahrung. Daß nun diese Verwirrung nachher wirklich statt gefunden, beweisen die in den letztern Wochen vor der verübten Mordthat von den Seinigen hier und da geführten Klagen über seinen bedenklichen Zustand, und mehr als alles dieses, die vollbrachte schreckliche That selbst. Denn es ist bekannt, daß Hähnel am gedachten 22. May mit seiner Frau, nachdem sie vorher ihren Sohn um 7. Uhr in die Schule geschickt, gegen 8. Uhr, unter dem Vorgeben Salz zu holen, (wie denn auch die Frau bey ihrer Aufhebung eine Serviette, worein zwey Groschen Geld gewickelt gewesen, bey sich gehabt) zum Meißnischen Thore hinausgegangen, und dann Beyde den Weg nach dem Schrammischen Guthe hinauf genommen haben. Auch sagt man, daß sie hernach von den auf dem Felde beschäftigten Leuten wären gesehen worden, und zwar so, daß die Hähnelin, weil es angefangen zu regnen, einen Rock über den Kopf zusammengenommen gehabt, welcher Umstand freylich, wenn er gegründet ist, den Mörder, sein Vorhaben desto leichter auszuführen, begünstigt hätte. Kurz darauf muß aber der nachher entdeckte Mord an seiner Frau geschehen seyn, wovon das Uibrige, wie es in der Zeitfolge bekannt worden, weiter unten angeführt werden soll. Denn ohngefähr halb 10. Uhr hat man Hähneln schon wieder zum Donatsthore hereingehen sehen; da er denn nach Hause gegangen ist, und seinen Sohn erwartet hat. Die Leute, welche neben seiner innegehabten Stube wohnen, haben zwar auch seine Stubenthüre gehen hören, aber Niemand gesehen, und sonach auch nicht gewußt, ob dessen Frau wieder mit nach Hause gekommen. Als nachher der kleine Hähnel gegen 10. Uhr aus der Schule ebenfalls nach Hause gekommen, und anstatt des Kleides, welches er vorher angehabt, ein kurzes Fäckchen angezogen, hat man Hähneln mit diesem seinem Sohne alsbald eilig wieder fortgehen sehen. Weil nun an eben diesem Tage Nachmittags das solenne Begräbniß des seel. Bergrath Gellerts bevorstund, und bey dieser Gelegenheit sich viele Leute ausser ihren Wohnungen befanden: so hat man auch wohl dieserwegen die Hähnelische Familie nicht in ihrer Wohnung vermisst. Unterdessen ist der Bergmann Winkler auf seinem Heimwege nach St. Michaelis gegen

gegen

gegen 12. Uhr Mittags über den Rothen Borwerks Teichdamm gegangen, und hat daselbst Hähneln, den er aber nicht gekannt, die steinernen Stufen an der Teichmauer heraufsteigen und dessen Sohn in der Nähe des Vaters auf dem Teichdamm herumgehen sehen, hat auch, nachdem er Bende begrüßt, den Vater, (der ein weißes Tuch um den Kopf gebunden gehabt,) gefragt, „was er da mache und wo er hin wolle,“ und von ihm zur Antwort erhalten, „er sehe sich nur um und warte auf seine Frau, die auf den Brand gegangen sey.“ Hierauf hat Hähnel, der Vater, gedachten Winkler gefragt, „wie tief wohl dieser Teich wäre,“ und dieser hat mit Hinweisung auf das am Teichhause angezeichnete Maas geantwortet, „er wäre jetzt sieben Ellen und etliche Zoll tief.“ Ferner hat Hähnel's Sohn gesagt, „der Vater möchte doch nicht so nahe ans Wasser gehen,“ dieser aber hat dem Sohn geantwortet, „aus diesem Teiche könne man schon wieder herauskommen,“ und auf des Sohnes Erkundigung, „in diesem Teiche müßten wohl auch viel Fische seyn,“ hat dieses Winkler bejahet, und der Vater hinzugesetzt, „die werden wir schon noch zu sehen bekommen.“ Als endlich Winkler seinen Weg weiter fortsetzen wollten und Hähneln gefragt hat, „ob er mit ihm gehen wolle,“ hat Hähnel erwiedert, „nein, er wolle hier auf seine Frau warten.“ — Und so ist denn Winkler, ohne etwas Arges zu vermuthen, seines Weges nach Hause gegangen; ausserdem aber ist Hähnel und sein Sohn von Niemanden an diesem Teiche bemerkt worden. Nachmittags aber zwischen 3. und 4. Uhr kommt ein Rühhirte dahin, und sieht auf dem Stege zum Zapfenhause zwey Hüte, eine darauf liegende Halsbinde, und zwey nebst einem Faszinennmesser (Seitengewehr) mit dem Ruppel desselben umwickelte Stöcke, liegen. Dieses macht er alsobald seinem Dienstherrn in St. Michaelis, dieser aber den Dorfgerichten daselbst bekannt, und da gleich gemuthmaßet worden, daß Jemand in dem Teiche verunglückt seyn könne, so hat man schnell die erforderlichen Anstalten gemacht, den oder die Verunglückten aufzusuchen; welches denn in sofern gelungen, daß ohngefähr abends um 6. Uhr der Körper des Feuerwerker Hähnel's achtzehn Ellen weit vom Rande des Wassers von den Dorfgerichten zu St. Michaelis gefunden und ans Land geschafft worden. Da gedachter Rother Borwerks Teich (welcher eine kleine Stunde von der Stadt entfernt liegt,) unter hiesige Bergamtsjurisdiction gehöret: so verrichtete der Herr Bergamts-Actuarius Strauß die Aufhebung. Die anhaltenden Bemühungen des Herrn Bergphysicus D. Happe und des Herrn Bader Henselius, aus Brand, Hähneln, dessen Körper noch gelenkbar war, wieder ins Leben zu bringen, waren ohne erwünschte Wirkung, und aus den am Körper befindlichen, rothen Flecken war zu ersehen, daß ihn im Wasser der Schlag gerührt habe. Auf vorhergegangene Communication von Seiten des Militaire, mit dem Herrn Superintendent D. Richter, und da man von den sich hernach erst offenbarenden Mordthaten noch keinen sichern Beweis hatte, ergieng von letzterm an den Herrn Pfarrer in Erbisdorf die Verfügung, daß Hähnel's Körper dem Mandate von Beerdigung der Selbstentleibten gemäß, auf den Gottesacker in der Stille unter die Erde zu bringen sey. Da indessen große Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß auch  
der



der Sohn Hähnel von seinem Vater entweder in den Teich gestürzt, oder auf eine andere Art (wiewohl sich am Faschinenmesser nicht die geringste Spur von Blut vorfand,) ermordet worden seyn könne: so wurde vom hiesigen Churfürstl. Wohlthbl. Bergamte dem Herrn Bergamts-Actuarius Strauß, welcher sich überhaupt bey dieser Sache sehr thätig bewiesen hat, der Auftrag ertheilet, zur Auffuchung des jungen Hähnel, sowohl im Teiche, als auch in dem dabey liegenden Busche, die bestmöglichen Anstalten zu treffen. Da sich nun im nahen Busche und sonst in der Gegend nichts von dem jungen Hähnel entdecken ließ; so beschäftigte man sich einzig und allein mit Durchsuchung des Teiches. Aller Bemühungen aber ohnerachtet, wobey sich die Berglandschöppen und Knappschafts-Ältesten, Obersteiger Horn und Sohr, Stolln-Obersteiger Wezel, Obersteiger Hammer und verschiedene Bergleute rühmlich ausgezeichnet haben, und ohnerachtet der Teich, (welchen, im Fall es nöthig, bis aufs Fischzeichen abzulassen, verordnet war,) schon um ein Merkliches abgelassen war, wurde doch der Körper des Kindes nicht eher, als am zweyten Pfingstfeiertage, den 25. May, mittags gegen 1. Uhr, sechs Ellen vom Rande des Wassers entfernt, ganz unten auf dem Boden des Teiches gefunden, und vom Bergmann Sohr herausgezogen, und zwar gleich zu der Zeit, als der Körper des Vaters von den Armenbdgten (weil sich sonst Niemand zu dessen Beerdigung hat willig finden lassen,) auf den Kirchhof in St. Michaelis geschafft werden sollte. Der Körper des Kindes, an welchem die Arme ausgebreitet, und die Füße an sich gezogen waren, der aber übrigens ohne alle Verletzung war, wurde auch, so wie vorher der des Vaters, in die nächstgelegene Silberspaater Schwäsche gebracht und bloß obducirt. Den Tag darauf, als am dritten Pfingstfeiertage, nachmittags gegen 3. Uhr, wurde der Leichnam des Kindes auf eine sehr solenne Art, unter Begleitung vieler hundert Menschen, die über das Schicksal dieses guten Jünglings bis zu Thränen gerührt waren, ebenfalls auf den Kirchhof zu St. Michaelis beerdiget, woselbst der Herr Pastor M. Friederici, in Erbisdorf, eine erweckliche Abdankung hielt. Hierbey verdient noch rühmlichst erwähnt zu werden, daß ein großer Theil der Schüler unsers Gymnasii, (so viel ihrer nemlich Nachricht von der Zeit dieses Begräbnisses gehabt haben,) und besonders der Chor und die Currende, aus freyem Entschlus, dieses Begräbniß durch ihre Theilnahme noch feyerlicher gemacht haben, indem nicht nur ein Theil von ihnen den entseelten Jüngling zu seiner Ruhestätte getragen, sondern auch die Ubrigen durch Figural- und Choralgesang demselben eine gewiß nicht unverdiente Ehre erzeigt haben; wofür auch ich denenselben herzlich zu danken, mich verbunden achte.

Sobald es in der Stadt bekant worden war, daß Hähnel seinem Sohne und auch sich selbst das Leben genommen habe; so ließ sich, da die Hähnelin ebenfalls nicht wieder nach Hause kam, vermuthen, daß auch sie von der Hand ihres Mannes einen gewaltsamen Tod erlitten habe. Es wurde also gleich am 23. May, den Tag nach gescheneher That,

vom hiesigen Wohlthät. Bergamte die Veranstaltung getroffen, die in der Gegend, in welche man Hähneln mit seiner Frau hingehen sehen, befindlichen Bingen und alten Schachte, (weil die Hähnelin übrigens nirgends zu finden gewesen,) zu untersuchen, welches denn von den dazu verordneten Steigern und Bergleuten zum Theil mit Lebensgefahr geschah. Auch diese, so weit sie mir bekannt worden, verdienen wegen ihrer rühmlichen Thätigkeit genannt zu werden. Es waren nemlich die Berglandschöppen und Knappschaftsältesten, der Stolln-Obersteiger Borrmann und Obersteiger Kröner, der Stolln-Obersteiger Pfeil, Obersteiger Ilzig und mehrere Bergleute, von welchen letztern der Bergarbeiter Steyer endlich auch am dritten Pfingstfeiertage, den 26. May, früh gegen 8. Uhr, den Körper der Hähnelin (gleich an dem Tage, da man zur Beerdigung ihres Sohnes Anstalt machte,) in einem offenen, auf dem Weißhirschner stehenden Gange ohnfern der Reichen Zechen Stollnkaue befindlichen und vor dem Meißnischen Thore eine kleine halbe Stunde von der Stadt auf des Herrn Advocat Franz Felde gelegenen, Schachte entdeckte; indem er ohngefähr drey Fahrten tief ein Kopfband hängend gefunden, welches ihn veranlaßte, weiter zu fahren, da er denn in der Tiefe von vier Fahrten, (48. Ellen) hinter einem alten Verschießen, den Körper fast auf dem Rücken liegend, mit unterwärts hängendem Kopfe, angetroffen. Auf dem Orte, wo der Kopf aufgelegt, ist viel Blut befindlich gewesen, so wie auch, nachdem der Körper zu Tage herausgeschafft worden, das Halstuch blutig befunden worden. Den todten Körper hat man vermittelst eines um denselben befestigten Seiles herausgezogen, und Steyer hat sich zugleich mit herausziehen lassen, und den Körper dirigirt. Nach geschehener Aufhebung des Körpers, dessen Obduction der Herr Bergphysicus D. Peschel nebst dem Herrn Bader Schneider und Herrn Chirurgus Weberling verrichtet haben, hat man an der linken Seite des Halses eine zwey Zoll lange und anderthalb Zoll tiefe, von unten hinauf gehende, gleich unter dem linken untern Kinnbacken, (welcher auch, wahrscheinlich aber vom Fall, quer zerbrochen war,) befindliche Wunde entdeckt, welche der Hähnelin von ihrem Ehemanne, ohne Zweifel mit dem Faschinenmesser, beygebracht worden, die aber ihrer Beschaffenheit nach, weil der Stich die daselbst befindliche Puls- und Blutader, so wie auch die Luftröhre verfehlt, nicht gleich tödtlich gewesen seyn könnte; wenn nicht noch eine beträchtliche Kopfwunde über dem linken Auge, die aber nicht unmittelbar von dem Mörder, sondern ebenfalls von dem Sturz in den Schacht herrühren mußte, die höchstwahrscheinliche Vermuthung gegeben hätte, daß die Hähnelin durch Aufschlagen des Kopfs auf Gestein oder Holz vollends gänzlich getödtet worden sey. Die Lage aber, in der die Hähnelin unten gefunden worden, setzt diese Vermuthung außer allen Zweifel, indem, wie schon gedacht, ihr Kopf rückwärts und nach unten gekehrt angetroffen worden. Ubrigens sind noch drey oder vier Verletzungen an diesem todten Körper gefunden worden, worunter die am rechten Knie die stärkste gewesen; diese sind aber auch bey dem Hinunterstürzen durch heftiges

tisches

tiges Anstossen entstanden. Und so war denn die schreckliche That des Mörders in ihrem ganzen Umfange offenbar. Der Leichnam der Hähnelin ist den Tag darauf, als den 27. May, durch die dazu erforderliche Mannschaft vom hiesigen Militaire, auf den Donatskirchhof allhier, früh gegen 6. Uhr in der Stille beerdiget worden.

Der bisher erzählte und von dem schwermüthigen und seines Verstandes nicht mächtigen Hähnel verübte dreifache Mord verräth aber doch immer einen wohl überdachten und lange vorher präparirten Plan; wie denn dieß bey dergleichen Personen gemeiniglich der Fall ist, daß sie ihre einmal gefasste fixe Idee aufs accurateste verfolgen, ob sie gleich übrigens konfus denken und handeln. Man muß aber doch erstaunen, wie Hähnel dabey so behutsam hat zu Werke gehen können, daß Niemand von seinem bösen Vorhaben etwas inne worden, und er auch selbst, nach dem ersten schon vollbrachten so schrecklichen Mord an seiner Frau, sich nicht durch irgend einen Umstand verdächtig gemacht hat. Daß die Hähnelin auf dem Wege zu ihrem Tode keinen argen Verdacht geschöpft, läßt sich erklären; denn Hähnel ist vorhero mehrmals mit ihr, wie ich von sicherer Hand weiß, an alte Schachte und Teiche gegangen, und hat mit ihr ganz ordentlich über dergleichen gefährliche Orte discourirt, auch oft Steine in die offenen Schachte geworfen, um ihre Tiefe muthmaßlich zu erforschen, oder auch vorübergehende Bergleute darüber befragt; welches auch geschehen ist, wenn er mit dem Sohne spazieren gegangen. Ob man schon nicht wissen kann, wie Hähnel bey der Ermordung seiner Frau eigentlich zu Werke gegangen, so läßt es sich doch sicher schließen, daß es mit der größten Vorsicht geschehen sey; denn theils ist die That am lichten hellen Tage und auf einem Orte geschehen, bey dem ein gebahnter Fußsteg nahe vorbehey geht und in dessen Nähe auch immer Bergleute beschäftigt sind, so wie auch, wie oben erinnert, just zu der Zeit nicht allzuweit davon Leute im Felde gearbeitet haben; theils hat man nach Auffindung ihres Körpers aller genauen Untersuchung ohngeachtet, in der Gegend des Schachtes nicht die geringste Spur von vergossenem Blute, welches Hähnel wahrscheinlich sorgfältig verwühlt gehabt, entdecken können, und theils muß auch Hähnel selbst sich sehr in Acht genommen haben, um sich, nach verrichtetem Stiche und bey dem Hineinstürzen des Körpers, den er vielleicht erst ganz nahe an den Schacht hat hinzuschleppen müssen, nicht mit Blute zu beflecken: denn da er hernach durch einen großen Theil der Stadt zurück in seine Wohnung gegangen ist, so würde das nicht leicht unbemerkt geblieben seyn, auch hat sich an den Kleidungsstücken Hähnels, nach seiner Aufhebung, nichts von Blute entdecken lassen. Das bey ihm gefundene mit einer Schlinge versehene Strickchen ist zwar etwas blutig gewesen, es läßt sich aber nicht behaupten, daß er es bey Ermordung seiner Frau angewendet, denn man hat es, in Ermangelung eines andern, zur Bevestigung seines Körpers an den Schiebebock, auf dem man ihn in die Silberspaater Sehwäsche geschafft,

angewendet, wegen der nöthigen Eile aber es vorher nicht so genau besehen; und da Hähneln kurz vorher am Halse eine Ader gedffnet worden, so kann davon nachher sehr leicht dieser um ihn befestigte Strick blutig geworden seyn: den Strick selbst aber mag er vielleicht nur aus Vorsorge, wenn ihm sein Plan nicht durchgängig gelingen sollte, bey sich geführt haben. Eben so vorsichtig muß er mit der Ermordung des Sohnes verfahren seyn; denn da dieser doch ein schon ziemlich erwachsener und verständiger Knabe war, so kann er anders nicht, als durch die listigsten Vorspiegelungen, ihn bewogen haben, die Treppe an der Teichmauer hinunter so nahe an das Wasser zu gehen, daß er ihn, ohne entkommen zu können, füglich hat hineinstoßen können. Zwar hat der Herr Chirurgus Henselius, wie ich von ihm selbst weiß, den Tag nach geschehener Mordthat, ohngefähr hundert Schritte hinter dem Teichdamme in niedrigem Gesträuch eine Flasche, worinne noch etwas guter Branntwein befindlich gewesen, gefunden, sie aber, nachdem sich nicht gleich jemand als Eigenthümer darzu melden wollen, wieder hingesezt, und als er sie am folgenden Tage wieder gesucht, dieselbe nicht mehr angetroffen. Hätte nun Hähnel (welches jedoch nur wahrscheinliche Vermuthung ist,) diese Flasche von sich gesezt, so ließe sich sicher schließen, daß er den Branntwein zur Betäubung des Sohns oder vielleicht seiner selbst angewendet habe. Nach geschehenem Hinunterstürzen des Sohnes ins Wasser, (und vielleicht schon vorher, wenn man sich vorstellt, daß Hähnel sein Kind veranlaßt, mit ihm die Teichtreppe hinunter zu steigen, um ihm im Wasser schwimmende Fische oder sonst etwas zu zeigen,) hat Hähnel, wie schon gedacht, ihre beyden Hüte und Stöcke, nebst seinem Taschinnenmesser und Halsbinde auf den Steg zum Zapfenhause ordentlich hingelegt; er selbst mag alsdenn wahrscheinlich, um sich zu ersäufen, gerade fort, so weit er kommen können, in das Wasser hineingegangen seyn; sein Körper aber hat nicht ganz auf dem Boden des Wassers aufgelegt, sondern der obere Theil desselben ist vom Wasser etwas in die Höhe schwebend erhalten worden. — Und so ist denn diese ganze aus drey Personen bestehende Hähnelische Familie in einem Tage auf eine sehr traurige Weise vertilgt worden, und die von Hähneln mehrmals geführte Rede, „man werde nach seinem Tode schreckliche Dinge von ihm hören,“ in Erfüllung gegangen; worauf denn freylich, so wie auf ähnliche konfuse Reden, als: „ich werde die Elbe zieren,“ „ich werde nächstens ein Weimeisen bekommen,“ und dergleichen, Niemand bey seiner Verwirrung sonderlich geachtet. Daß die allgemeine Sage ihn auch seinen Hund und Vogel ermorden ließ, war ein Märchen, denn er hat nie dergleichen Thiere gehabt.

Was die speciellern Lebensumstände dieser Familie betrifft, so weiß man gewiß, daß Hähnel und seine Frau jederzeit in der besten Harmonie, und dabey sehr stille und eingezogen gelebt, und das Ihrige gut zusammen genommen haben; wie denn auch die Hähneln mit Spizenklöppeln wöchentlich immer zehn bis zwölf Groschen verdienet hat,  
und

und Hähnel's Tractament betrug monatlich fünf Thaler und zwölf Groschen, weil er nur aggregirter Feuerwerker war, welche Einnahme, bey zu seiner Zeit erfolgter Einrückung ins ordentliche Feuerwerkertractament, noch um einen Thaler monatlich gestiegen wäre; da aber dieses bey seinem Zustande nicht möglich war, so hatte man schon auf eine ehrenvolle, mit einer guten Pension begleitete, Verabschiedung (um welche er selbst angehalten) Bedacht genommen. Auch hat Hähnel durch Selbstverfertigung der für seine Frau und Kind nöthigen Kleidungsstücke sich manche Ausgabe erspart. Nahrungsforgen können sie also nicht gehabt haben. Auch muß die Erziehung ihres Kindes sehr gut gewesen seyn; denn nicht alle Kinder kommen so verständig und wohlgesittet aus der Hand ihrer Aeltern in die Schule, als dieser nun vollendete Jüngling zu uns kam, und sein Fleiß und gutes Betragen war so auszeichnend, daß ich nie nöthig gehabt habe, ihn an die Erfüllung irgend einer seiner Pflichten zu erinnern; und dieses Zeugniß geben ihm auch die übrigen würdigen Lehrer unserer Schule, die mit ihm zu thun gehabt haben. Dabey bewieß er nicht geringe Einsichten und reifes Nachdenken in der Religion und in den andern Dingen, worinnen Unterricht ertheilt wird, und unter diesen Umständen würde er gewiß, wenn ihn nicht ein so trauriges Schicksal uns entrissen hätte, ein sehr brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft geworden seyn. Doch, er ist nun über unser Lob erhaben. Es läßt sich also leicht einsehen, daß Hähnel sein Weib und Kind nicht aus Haß und im Zorn dem Tode überliefert, sondern wahrscheinlich in der guten, an sich in einem solchen Falle freylich falschen Meynung, die Seinigen zukünftiger Noth zu entreißen; denn wer konnte bey seiner Verwirrung Vertrauen auf göttliche Fürsorge für die Seinigen, und auf gutdenkender Menschen Unterstützung derselben erwarten, besonders, wenn sich wegen des letztern, wie leicht zu vermuthen, der hochmüthige Gedanke in seinen Mordplan gemischt hat, die Seinigen nicht anderer Leute Gnade leben zu lassen: er ist auch oft in die Worte ausgebrochen: „wenn ich nur die Meinigen versorgt wissen sollte.“ Daß die Hähnelin, die doch in den letzten Wochen vor der That, den sehr bedenklichen Zustand ihres Mannes gesehen, ihre Klagen darüber, die sie doch gegen ihre Bekannte geäußert, nicht zur Kenntniß ihrer Obern gebracht, ist wohl ebenfalls gutgemeynetes Versehen von ihr; und sie hat Anträge anderer Leute, dieses für sie thun, immer abgelehnet, aus dem Grunde, weil sie ihren Mann nicht gerne von sich hat wollen entfernen lassen. Und weil auch Hähnel's Verwirrung nie in Wuth ausgebrochen ist, und er nur in ungleichen Zwischenräumen widersinnige, aber keine mordsüchtige Absichten verrathende, Reden geführt hat: so hat freylich weder seine Frau, noch sonst Jemand, einen so schwarzen Plan bey ihm vermuthen können,

Der durch seine schaudervolle That, leider! mehr als zu sehr bekannt gewordene Feuerwerker Hähnel war von Mulda bey Freyberg gebürtig, sein Vater war erst Einwohner daselbst, dann Begütherter in Weißenborn. Er lernte zuerst die Leinweberprofession in Großhartmannsdorf, und zugleich bey dem dortigen Musikus Richter mehrere musikalische Instrumente, dann ist er unter das hiesige Artilleriecorps gekommen, und ist damals seine Absicht gewesen, Hautboiste dabey zu werden, weil er aber nachher mit gutem Glück die zum Avancement bey der Artillerie nöthigen Kenntnisse sich erworben hat, so ist er nach und nach bis zum Feuerwerker avancirt. Er hat unter gedachtem Corps 27. Jahr und 5. Monate bey des Herrn Obristlieutenant Ulrichs Compagnie, gedienet und ist 45. Jahr alt geworden. Dessen Frau Eleonora Hähnelin, ist eine gebohrne Schubertin, im Jahre 1752. auf der Neuen Sorge allhier gebohren, und war also 43. Jahr alt; ihr Vater war ein Bergmann. Der Sohn Karl Heinrich Hähnel ist hier in Freyberg den 21. März 1781. gebohren und hat also nur ein Alter von 14. Jahren erreicht. Eine Tochter ist vor zwey Jahren an den Blattern gestorben und nur drey Jahr alt worden. — Ein noch lebender Bruder Hähnels ist Schmelzer und Silberabtreiber an der untern Muldner Hütte vor Freyberg, und in Hilbersdorf wohnhaft.

Weil bey aufferordentlichen Begebenheiten vielen Personen sonst gewöhnliche Dinge auch wichtig sind, so hat man ihnen zu Gefallen noch hier anführen wollen, was bey dem Begräbniß des jungen Hähnels gesungen worden, nemlich an dem Orte, wo der Leichnam gestanden, die Arie: Wenn ich ausgelitten habe 2c. aus Nr. 1283. des Freybergischen Gesangbuchs vom fünften Vers an, dann das Lied: Meine Lebenszeit verstreicht 2c. Nr. 1243. Auf dem Wege nach dem Kirchhofe zu St. Michaelis: Valet will ich dir geben 2c. Nr. 1269. und: Nach einer Prüfung kurzer Tage 2c. Nr. 1351. und zuletzt die Arie: Einst geh ich ohne Beben zu meinem Grabe hin 2c. Auf dem Kreuzchen des jungen Hähnels ist die Stelle aus Klagl. Jer. 3. v. 26. Es ist ein köstlich Ding, geduldig seyn, und auf die Hülfe des Herrn hoffen, befindlich, und auf dem Kreuzchen der Mutter steht der Gedanke: Wunderbar sind die Wege des Ewigen; er führt uns alle dem Ziele entgegen.

Am nächstfolgenden Sonntage, dem Trinitatisfeste, suchte der Herr Superintendent D. Richter diese erschütternde Begebenheit auf die Erbauung der Gemeine zu leiten und nachdem er derselben in dem Eingange seiner Predigt Erwähnung gethan hatte, handelte er auf Veranlassung des gewöhnlichen Textes davon, wie man der Macht böser Gedanken widerstehen solle. Die Abkündigung des Todesfalls aber, die in die Domkirche gehörte, war ohngefehr folgende:

„Durch

„Durch eine schreckliche, an ihr, gleichwie auch bald darauf an ihrem einigen Kinde, von der Hand ihres schwermüthigen Ehemannes vollzogene Mordthat, endigte ihr Leben am verwichenen 22sten May, Frau Eleonora Hähnelin, geborne Schubertin; deren entseelter Körper allererst am vergangenen dritten Pfingstfeyertage, durch anhaltende Bemühung der Bergleute in einem eingegangenen Schacht aufgefunden und Tags darauf in der Stille auf dem Donatskirchhofe beerdiget worden. Der große und heilige Gott bewahre doch einen Jeden vor solchen Verstandesirrungen, woraus diese und ähnliche Greuelthaten entstehen können! Es müsse doch ein Jeder in seiner Religion so gegründet werden, daß es ihm unmöglich wird, selbst unter den schwersten Gemüthsanfechtungen, dergleichen Entschliefungen zu fassen! Ach heiliger und barmherziger Gott, laß bis in die spätesten Zeiten unter uns so etwas nicht wieder gehört werden. Verleihe dem beerdigten Körper der gewaltsam Getödteten eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben; und uns allen ein sanftes und seliges Ende durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum! Amen.“

Geschrieben den 9. Junii 1795.

### Nachtrag.

Da diese Nachricht bis hieher bereits in die Buchdruckerey abgeliefert war: so fand sich bey Untersuchung des Hähnelischen Nachlasses, welcher bisher wegen Abwesenheit des Staabes des Rtbl. Feldartilleriekorps, unter des hiesigen Churfürstl. Sächs. Kreisamtsiegel sich befunden hatte und nunmehr von den Kriegsgerichten gedachten Corps den 11. Junii übernommen wurde, in einem Tischkasten, ein von Hähneln, ohne Zweifel nach seiner Zurückkunft von der Ermordung seiner Frau, mit zitternder Hand geschriebenes Billet, welches noch ein merkwürdiges Document seines traurigen Zustandes abgiebt, und hier nach dem Originale unveränderlich folget:

„Meine Frau liegt vorm Meischen thore, in einen Schacht Begraben ich und mein Sohn werden auch zu finden sein, beide haben ihr Leben durch mich verloren. Die Ursache davon war eine fatale Maledie wodurch ich in Fehler gerieth und einen nach den andern machte. weil mir in Dresden gesagt wurde ich käm auf den Bau und hier in Freyberg solte ich mit Schande davon gejagt werden und meine Frau solte den Staubbesen bekommen so habe ich die Komodie auf diese Art geendiget.“



